

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nr. 47.

Mittwoch den 12. Juni 1844.

Wenn gleich Mast und Segel bricht,
Verläßt doch Gott die Seinen nicht.

Bekanntmachungen.

Eannstadt. (Abschied.)

Allen meinen Freunden und Bekannten in Waiblingen, sowohl der Stadt, als dem ganzen Oberamtsbezirk, sage ich auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, mich auch ferner in freundschaftlichem Andenken zu behalten. Nicht sowohl Mangel an Zeit, als vielmehr das drückende des Abschieds von einem Ort, wo mir so viele Beweise von Freundschaft und Wohlwollen zu Theil wurden, haben mich abgehalten, persönlichen Abschied zu nehmen. Möge ich deswegen überall Entschuldigung finden.

Den 8. Juni 1844.

Spitalspfeleger Harrsch.

den kann, würde der Vorzug gegeben und derselben neben freundschaftlicher Behandlung ein guter Lohn zugesichert.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction d. B.

Winnenden. (Wein feil.)

Es hat Jemand ungefähr 3 Rimer reingehaltener rother 42er Wein, Hohenauer Gewächs, zu verkaufen.

Nähere Auskunft gibt
Stadtlingelder Wöhrner.

Waiblingen. 1½ Brl. Gras, in der Uhlkinge hat zu verkaufen

Friederich Chmann, WeberMstr.

Waiblingen. Schöne hällische Milchschweine sind zu kaufen bei

Andreas Pfander.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat von seinen Gütern verkauft:

3½ Brl. Baumgut im Kostisol um 295 fl.

2 Brl. Aker im Neustädter Feld um 218 fl.

Der Tag des Austrichts wird später bekannt gemacht.

Küfer Wüß.

Winnenden. Der Cassier des hiesigen Piederkranges hat auf Jacobi d. J. 200 fl. zum Ausleihen parat.

Ludwig Huber.

Waiblingen. In dem Hause des Ferdinand Kauffmann wird schönes Roggen und Dinkelstroh in kleinen oder größern Partien verkauft.

Offene Handlung's-Lehrlings-Stelle.

In eine gemischte Waaren-Handlung wird ein kräftiger junger Mensch von braven Eltern, der jedoch die nöthigen Vorkenntnisse besitzt und eine schöne Hand schreibt, mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaction.

Magd-Gesuch.

Eine Familie in Ludwigsburg sucht eine tüchtige Magd, die gute Hausmanns-Kost zu kochen und etwas Gartengeschäft versteht, so wie auch im Putzen und Waschen bewandert ist. Einem kräftigen reulichen Mädchen, von solidem Character, die aber schon bei Honorationen auf dem Lande gedient haben muß und die's Nach-sich fragen lassen lei-

Weise Sparsamkeit.

(Eingefendet von W. in W.)

Die Herzogin von Kingston, einem der ersten englischen Häuser, war Wittwe, und genoß ein Einkommen von mehr als 40,000 Pfd. Sterling (gegen einer halben Million Gulden), dessenungeachtet hielt sie auch in den kleinsten Dingen auf Ordnung und Pünktlichkeit, und gab sich die Mühe, sogar die Rechnung über tägliche Gemüse und äynliche Ausgaben selbst durchzugeben. Da fanden sich nun viele Leute, welche meinten, es schide sich nicht, daß sie so sehr auf Kleinigkeiten sehe, da sie so vieles Geld habe, ja viele hielten sie wohl auch für geizig. Selbst ihr Haushofmeister meinte, es seye für eine so vornehme und reiche Dame unanständig, sich mit so unbedeutenden Dingen abzugeben. Nach einigen Jahren wurde dem Haushofmeister sein Dienst zu mühsam, weil er alt und kränklich geworden war. Er trat aus den Diensten seiner Herrschaft, und lebte mit seiner Familie von seinem erworbenen Vermögen. Der arme Mann aber erlitt mancherlei Unglück, und wurde in kurzer Zeit um all sein Geld betrogen. In dieser Noth erinnerte er sich seiner alten Herrschaft und nahm zu ihr seine Zuflucht. Sogleich schickte ihm die Herzogin 2000 Pfund Sterling (24000 Gulden) mit einem Briefe, worin sie sein Unglück theilnehmend bedauerte, ihn aber auch erinnerte, wie nöthig es gewesen seye, selbst in Kleinigkeiten Ordnung zu halten. „Sehet hier,“ schrieb sie ihm, „wenn ich nicht von sehr auch das Geringe und unbedeutend Scheinende zu Rath gehalten und gut angewendet hätte, so würde ich vielleicht heute nicht das Vergnügen gehabt haben, Euch, mein rechtlicher Alter, einen solchen Dienst leisten zu können.“

Neue Wunderthäter.

Bekanntlich gibt es in Nordamerika (auch in England) eine Secte, „die Heiligen vom jüngsten Tage“ oder Mormoniten genannt, und die Ältesten dieser Gemeinde sehen in dem Rufe, Wunder thun zu können. Auf welche Weise sie sich diesen Ruf erwerben, geht aus der nachstehenden Geschichte hervor. An einem schönen Sommerabende erschien vor dem Hause eines Pflanzers in Iowa ein anständig gekleideter Mann, der die Bitte ansprach, man möge ihn die Nacht über in dem Hause behalten. Er wurde gastlich aufgenommen und unterhielt sich lange mit dem Pflanzler, ob er gleich sich unwohl zu befinden schien. Endlich begab er sich zur Ruhe. Witten

in der Nacht wurde der Pflanzler und dessen Frau durch ein jämmerliches Winseln geweckt, das aus dem Zimmer des Fremden zu kommen schien. Dieser war, wie man sich bald überzeugte, sehr krank geworden, litt die heftigsten Schmerzen, schrie laut und schien nicht zu wissen, was um ihn her vorging. Man that für den Kranken, was man thun konnte, aber ergebens, denn nach wenigen Stunden starb derselbe.

Früh am Morgen erschienen zwei Reisende und baten um Aufnahme. Der Pflanzler sagte, er würde sie gern aufnehmen, aber sein Haus befinde sich eben in der größten Bestürzung. Er erzählte den Vorfall, und die Fremden, welche sehr theilnehmend zu seyn schienen, wünschten den Todten zu sehen. Man führte sie in das Zimmer. Sie betrachteten den Todten langschweigend, dann erklärte der eine dem Hausbesitzer, sie wären Älteste der Heiligen vom jüngsten Tage, hätten von Gott die Macht empfangen, Wunder zu verrichten, selbst Todte lebendig zu machen, und glaubten auch den Unglücklichen, der hier todt vor ihnen liege, wieder in das Leben rufen zu können. Der Pflanzler wunderte sich darüber nicht wenig, und ließ auf den Wunsch der beiden Fremden alle seine Nachbarn rufen, damit sie Zeugen des Wunders seyn möchten. Die Wunderthäter fingen damit an, daß sie vor dem Bette niederknieten und sehr laut beteten. Der Pflanzler stand lange still dabei; plötzlich aber kam ihm ein Gedanke; er ging still hinaus, kam aber bald wieder und wartete ruhig, bis das Gebet zu Ende war. Dann fragte er die Fremden nochmals, ob sie wirklich Wunder thun, ob sie jeden Todten erwecken könnten, ob sie auch dem das Leben wiederzugeben vermöchten, welchem der Kopf abgeschlagen worden seyh. Alles bejaheten die beiden Wunderthäter. „Ich zweifle nicht an der Wahrheit dessen, was so heilige Männer sagen,“ fuhr der Pflanzler fort; „möchte aber auch meine Nachbarn völlig bekehrt sehen, und wünsche also, daß das Wunder so vollständig als möglich sey. Da es keinen Unterschied macht, werde ich demnach dem Verstorbenen den Kopf abhauen.“

Bei diesen Worten ergriff er ein scharfes Beil, holte aus und that, als wolle er damit den Kopf des Todten abhauen; ehe aber das Beil fallen konnte, sprang der angebliche Todte aus dem Bette und protestirte gegen das Kopfabschlagen.

Die ganze Gesellschaft wurde nun festgenommen, und die Männer gestanden bald, daß auch der angeblich Gestorbene ein Ältester aus der Gemeinde der Heiligen vom jüngsten Tage sey, und daß er mit dem Auftrage in das Haus des Pflanzers geschickt worden, dort in einer gewissen

Stunde zu sterben, damit er am anderen Morgen von dem Tode erweckt werde. Solche Wunder waren schon öfters gethan worden.

Die wilde Frau.

Vor einigen Jahren waren mehrere Jäger aus dem Dorfe Suc bei Viellesos in eines der von Schroffen, öden Felsmassen eingeschlossenen Thäler am Fuße des Pic de Montclam eingedrungen. Der Verlauf der Jagd hatte sie vom Ende des Thals aus bis auf den die Grenze zwischen Frankreich und Spanien bildenden Stamm der Hauptkette der Pyrenäen geführt, als sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen auf der spanischen Seite des Gebirges, und zwar auf einem hohen, steilen Felsen, eine völlig nackte Frau stehen sahen; dieselbe war von hohem Wuchs; ihre Haut dunkelbraun und ihr langes schwarzes Haar hing in wilder Unordnung über ihre Schultern herab. — Nachdem die erstaunten Jäger sich gefaßt hatten, suchten sie der phantastischen Erscheinung habhaft zu werden; diese aber floh vor ihren Verfolgern mit solcher Gewandtheit und Schnelligkeit, daß sie bald in den nahen Felsklüften spurlos verschwunden war. — Die Jäger verfehlten natürlich nicht, am selbigen Abende noch in Suc ihr Abenteuer zu erzählen, und am folgenden Morgen begab sich ein Trupp Schäfer nach dem bezeichneten Punkte, um sich wo möglich der wilden Frau, wie die seltsame Erscheinung von ihnen genannt wurde, zu bemächtigen. Diese kam auch wirklich wieder zum Vorschein und ward von den aus ihren Verstecken von allen Seiten zugleich hervorstürzenden Schäfern gefangen genommen, Bergcebs aber waren alle Versuche, das räthselhafte Wesen zum Anlegen eines Kleidungsstücks zu bewegen; sie zerriß wüthend jede Hülle, welche die Bauern ihr überwerfen wollten, und es mußten ihr, um zum Zwecke zu kommen, die Hände auf den Rücken gebunden werden. So ward die Unglückliche, während sie im Tone einer Seherin Drohungen und Verwünschungen gegen ihre Verfolger ausstieß, in die Pfarrwohnung zu Suc geführt. — Die tröstenden, sanften Worte, welche der damalige Prediger des Orts, ein Mann von eben so ehrwürdigem als gewinnendem Aeußern an die Fremde richtete, machten bei ihr den Ausbruch der Wuth und Verzweiflung ein Ende. Nachdem sie einige Augenblicke in düsterem Schweigen versunken dagestanden, fallen ihre Augen auf ihre Kleider, und indem sie in Thränen ausbricht und vor dem Geistlichen auf die Knie niedersinkt, ruft sie: „Gott, was wird mein Unglücklicher Gemahl sagen!“ — Die Gefangene,

deren Züge, trotz der Verwüstungen durch das Leben in der Wildniß, noch immer unverkennbare Spuren ehemaliger Schönheit zeigten, sprach diese Worte in französischer Sprache und zwar mit dem reinsten Accent. Sie wurde während der Nacht in ein Zimmer eingeschlossen, aber sie entsprang aus demselben und ward einige Tage später auf einem Gipfel des Gebirges gesehen, welcher bis dahin für unsteigbar gehalten worden und das ausschließliche Gebiet der Adler und Izards geblieben war. — Der Winter war inzwischen herangekommen, ohne daß man von der „wilden Frau“ weiter etwas gesehen hätte. Als sich aber mit der Rückkehr der schönen Jahreszeit die Schneedecke von den Weideplätzen der Pyrenäen abgehoben hatte, da zeigte sich den Schäfern wieder die räthselhafte Frau, von der man geglaubt, sie sei ein Opfer der Kälte geworden. — Der damalige Friedensrichter in Viellesos, Namens Bergnies, der von dem Wiederauftreten der Unbekannten benachrichtigt werden war, ließ abermals Jagd auf sie machen und brachte sie glücklich zur Faust. Er ließ sie kleiden und suchte durch sanfte Behandlung ihr Vertrauen zu gewinnen, aber vergeblich; die Gefangene unterbrach ihr hartnäckiges Schweigen nur selten und auf Augenblicke. Auf die Frage, wie sie es angefangen habe, um nicht von den Bären zerrissen zu werden, antwortete sie einmal: „Die Bären waren meine Freunde, sie wärmten mich.“ Endlich wurde die Unglückliche in das Hospital zu Foix gebracht; hier war sie so häufigen Anfällen der heftigsten Wuth unterworfen, daß sie zu den Kettenrollen in die sogenannten Thürme gebracht ward, wo sie bald nachher starb.

Gemeinnütziges.

Schon im Jahre 1834 erhielt ich von einem Müller folgendes Mittel, damit die Schweine nicht krank werden:

- | | |
|--------|------------------|
| 3 Loth | Hasselwurz, |
| 3 | Schweifselblüthe |
| 3 | „ Porbeermehl, |
| 3 | „ Antimonium |

Morgens, Mittags und Abends jedesmal einen starken Messerspitzen voll unter das Saufen gethan, besonders in den Monaten Mai, Juni und Juli. Außerdem hat man sich wohl zu hüten, ihnen verdorbenes Spüllicht zukommen zu lassen und namentlich soll man ihnen keinen Salat geben. Durch Benützung vorstehenden Receipts habe ich binnen 10 Jahren unter meinen Schweinen nie ein krankes gehabt.

Hbr.

Bier.

Zufällig und später absichtlich angestellte Beobachtungen haben dargethan, daß in England die meisten sogenannten wilden Eichen von den Eichhörnchen gepflanzt worden sind, und daß also die englische Marine diesen heitern, niedlichen Thierchen unendlich verpflichtet ist. Das Eichhörnchen hat nämlich die Gewohnheit, sobald die Eiheln reif sind, deren so viele als möglich zu sammeln, und jede einzeln, rings um den Mutterstamm her, zu verscharren, wahrscheinlich um sich daraus seinen Wintervorrath zu bilden. Tausende davon die von den Thierchen nicht mehr gefunden oder nicht gespeist werden, bleiben in der Erde liegen und geben auf, und bilden neue Unterhölzer ohne Zuthun der Menschen. — Die Eichhörnchen in Deutschland thun gewiß dasselbe, und ersetzen damit reichlich manchen ganz unerheblichen Schaden, den sie sonst vielleicht anrichten mögen. Vor der Hand darf man sie also noch leben lassen.

M i s c e l l e n .

Napoleon wird am

meisten zum Vorwurf gemacht, daß er bei seinen Eroberungen Menschenleben nicht geachtet und Hunderttausende auf die Schlachtbank geführt habe. — Wie unbedeutend erscheinen diese Thatsachen, wenn man die Geschichte der Mongolen damit vergleicht. Dschingis's Nachfolger, Dschai, durchstürmte die blühenden Länder und verödete sie. Alle Städte wurden zerstört und ihre Bevölkerung hingewürgt. Die Zahl der Erschlagenen in den drei Hauptstädten Chorasans, Maru, Herat und Nisabur, geben selbst einheimische Schriftsteller auf 4,647,000 Menschen an. Als Dschai Nordchina erobert hatte geschah in dem Maße seiner Großen der Vorschlag, die ganze Bevölkerung dieses weiten menschenreichen Landes zu vertilgen, damit ein freier Weideplatz für die Heerden der Sieger daraus würde. Mit Mühe nur rettete der beredte Manbarin Jüdschubai das schwer bedrohte Volk.

Neue seltsame Bemerkungen in der Bibel. Die ganze Bibel enthält 3,566,489 Buchstaben; 810,697 Wörter, 31,173 Verse; 1189 Capitel und 66 Bücher. Das Bindewörtchen und kommt 46,227 Mal vor; das Wort: Herr 1855, und das Wort Verehrter (Reverendus) nur einmal, und zwar im 111. Ps. Der 27. Vers des 7. Capitels Cora's enthält das Alphabet; desgleichen auch das 19. Capitel des zweiten Buches der Könige und

das 37. Capitel des Propheten Isaia's. Im 50. Capitel der Genesis (2. B. Moses) und zwar im 26. Verse wird erwähnt, daß Joseph's Leiche in einem Sarge verbrannt worden sei — was früher noch von keinem Menschen gesagt worden ist; und das Wort Großmutter kommt zuerst vor im ersten Capitel 2. Thimotheus. Auch findet man keinen Namen und überhaupt kein Wort in der ganzen heiligen Schrift, das mehr als sechs Syiben hätte.

Naive Frage eines hier wohlbekannten erwachsenen Frauenzimmers.

In einer Gesellschaft erzählte man sich neuerlich die blutigen Scenen des siebenjährigen Krieges und Jemand erwähnte, daß das sächsische Lager bei Pirna, 17000 Mann stark, das Unglück hatte, von den Preußen eingeschlossen zu werden und sich übergeben zu müssen. „Die ganzen 17000 Mann?“ fragte schnell Jungf. N. „Womit haben sie sich denn den Magen verdorben?“

Den 22. April hat in Langenbiefau (Schlesien) ein Weber sein zweijähriges Kind erwürgt, und sich dann selbst erhängt weil es ihm an Nahrung fehlte. Eine treffliche Zeit, wo Menschen sich selbst tödten, um nicht eines langsame Hungertodes sterben zu müssen! Wo Einzelne Hunderttausende und Millionen haben, da können auch Andere verhungern; was liegt an so einem elenden Menschenleben? — Dagegen bekommen die Säger und Sägerinnen an den königlichen Hoftheatern „zweitausend bis zehntausend Thaler“ jährlich. Erst jetzt hat der königl. sächs. Hofsänger Tichatschek in Dresden seinen Contract auf 10 Jahre verlängert und bekommt 5000 Thaler jährlich. Und würde es ihm in Dresden nicht bewilligt, könnte er leicht in Berlin das Doppelte erhalten.

R ä t h s e l .

Nich hat Natur aus Horn geschaffen;
Dem Wilden dien' ich, wie dem Thier,
Geht es zum Kampf, statt and'rer Waffen;
Der schönen Hand bin ich zur Zier.
Der Künstler schmettet mich aus Eisen,
Ich zeige Huf- und Räderspur.
Nie sit' ich in dem Kopf des Weisen,
Man findet mich bei Becken nur.

Auflösung des Räthsels in No. 45.

Die Zähne.